Donnerstag. 25. März. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9039. Die „Danziger Zeitung“ erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserlichen Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 4 ℛℳ 50 ₰. — Auswärts 5 ℛℳ — Inserate, pro Petit-Zeile 20 ₰, nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer u. Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Haasenstein und Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchh.; in Hannover: Carl Schüßler. 1875.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 24. März. Ein im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichter Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler Fürsten Bismarck spricht den Dank des Kaisers aus für die zahlreichen Glückwünsche freudig ansprechenden Inhalts, die er aus allen Theilen Deutschlands, von jenseits der Grenze und von außerhalb Europa erhalten, die er als Beweise ihm persönlich geltender Theilnahme nicht ohne tiefe Rührung zu überblicken vermöge und die ihn zugleich erfrischten durch das wohlthuende Bewußtsein, das er daraus schöpfte.

Der Kaiser empfing heute Nachmittags um halb vier Uhr den spanischen Gesandten Mery y Colomb, der ihm seine Creditive in feierlicher Audienz überreichte.

München, 24. März. Der König empfing gestern Abends 7 Uhr den Generallieutenant Maillinger, um 8 Uhr den Kriegsminister Pranckh. Wie bestimmt versichert wird, ist Maillinger gestern zum Kriegsminister ernannt. Die Publication der Ernennung erfolgt demnächst; über den Nachfolger im Armee-Commando verlautet noch nichts bestimmtes.

Wien, 24. März. Die Gerüchte über den bevorstehenden großen Kronrath, unter Theilnahme aller Ministerien ist ganz unbegründet.

Warschau, 24. März. Der Wasserstand der Weichsel ist heute und gestern 6 Fuß 10 Zoll; gestern ziemlich starker Schneefall, heute früh 7 Grad Frost.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Haag, 23. März. Eine hier eingegangene amtliche Depesche aus Batavia meldet, daß der neuernannte Generalgouverneur von Niederländisch-Ostindien, van Lansberghe, gestern in Padang eingetroffen ist.

Stockholm, 23. März. Der „Posttidning“ zufolge wäre die Reise des Königs nach Berlin vorläufig für Ende Mai oder Anfang Juni in Aussicht genommen.

Die Bezirksregierungen, das ostpreußische Ober-Präsidium und die wirthschaftliche Verwaltung Westpreußen's.

(Schluß.) Nach den amtlichen dem Abgeordnetenhause zugegangenen Nachweisungen sind von 1853 bis 1873 vom Staate 8,050,000 Thlr. in den sechs östlichen Provinzen auf Chausseeneubauten verausgabt worden; davon für Ostpreußen 4,072,000 Thlr., für Westpreußen 684,000 Thlr. Von 1869 bis 1873 sind in Ostpreußen für Staatsneubauten 955,000 Thlr. aufgewendet worden; in Westpreußen 65,000 Thlr. Für 1874 fehlt die Nachweisung. Für das laufende Jahr sind für Ostpreußen 945,000 Thlr. angemeldet, und, wie es scheint, genehmigt worden; für Westpreußen 24,000 Thlr. Dazu kommen nun noch die höheren Staats- und Provinzial-Prämien, die Gewährung des zinslosen Darlehns von 300,000 Thlr. im Interesse der letzteren, die Veranschlagung eines weiteren systematischen Chausseenetzes Seitens des Staates, und die über den 1. Januar 1876 von demselben bereits übernommenen weiteren erheblichen Verbindlichkeiten zum Chausseebau in Ostpreußen.

Daß die billigen Wünsche Westpreußens unberücksichtigt blieben, oder doch nur schwer und langsam zur Erfüllung gelangten, Ostpreußen dagegen erheblich bevorzugt wurde, wußte man. Daß diese Begünstigungen in so weitgehendem Umfange gewährt wurden, war hier sicherlich nur Wenigen bekannt.

Es liegt mir fern, für Staatshilfe zu plaidiren, deren principieller Gegner ich aus Gründen bin, die hier nebenbei freilich nicht erörtert werden können. Wenn dieselbe jedoch Anwendung einmal gefunden, wenn und so lange sie namentlich für die Provinz Preußen gewährt wird, sollten jene Mittel ohne Frage auch in angemessenem Verhältniß zwischen Ost und West vertheilt und nicht für Ostpreußen vorweg in Beschlag genommen werden.

Wie ist nun zu erklären, daß nur die dem Ober-Präsidium näheren ostpreußischen Regierungsbezirke so große Zuwendungen aufzuweisen haben, die westpreußischen dagegen hintan gestellt werden? Daß die guten Absichten nicht fehlen, dafür liegen in anderer Richtung Beweise vor. Ist mithin nicht offenbar, daß die Stufenleiter der Bezirksregierungen, wenn auch nicht die Verantwortlichkeit abschwächt, doch die Verwaltung schwerfälliger und darum weniger leistungsfähig macht? Wenn nun aber schon die bureaukratische Verwaltung mit ihren sehr einfachen Reglements sich hier für größere Leistungen auf wirthschaftlichem Gebiet unzulänglich erwiesen, um wie viel weniger werden die zu den provinziellen Ehrenämtern berufenen Gewerbetreibenden der verschiedenen Berufsklassen mit ihren divergirenden Anschauungen und Interessen im Stande sein, 1100 Quadratmeilen mit ihren 58 Kreisen den heutigen Bedürfnissen entsprechend zu bewirthschaften!

Trotz alledem hat der Oberpräsident bereits vor Jahr und Tag für die Fortsetzung der bisherigen Verbindung Stellung genommen. Die Folge war, daß den Interessenten in Ostpreußen, die sich unter den bisherigen Verhältnissen so überaus wohl befinden, eine willkommene Unterstützung gewährt, hier dagegen ein herabstimmender Einfluß geübt wurde, der sich bezeichnender Weise selbst in Kreisen kundgiebt, von denen man es nicht erwarten sollte.

Daß Westpreußen in Bezug auf Staats- und Kreiswegebau im Vergleich mit Ostpreußen in den letzten 6 bis 8 Jahren erheblich zurückgeblieben ist, wird durch die amtlichen und sonstigen Ausweise unzweifelhaft dargethan. Dies im Allgemeinen zu constatiren genügt jedoch nicht. Nur zu leicht könnte sich die bequeme Erwartung, daß die gesetzgebenden Körperschaften das Ungereimte einer gemeinschaftlichen Selbstverwaltung Ost- und Westpreußens ohnehin erkennen werden, als trügerisch erweisen — hier wo es gilt offene und verschleierte Sonderinteressen zu überwinden, die sich auf das Schwergewicht des Hergebrachten stützen. Was unsere Abgeordnete brauchen, ist sachliches Material aus weiteren Erfahrungskreisen zur weiteren Begründung und Klarstellung unserer provinziellen Verhältnisse, und das unterbreite man ihnen offen und ohne Rückhalt, bevor es zu spät ist.

Steinbart-Preuß. Lanke.

Deutschland.

× Berlin, 23. März. Durch die Presse ging vor Kurzem die Nachricht, daß der Ober-Präsident von Elsaß-Lothringen, Hr. v. Möller, zum Bevollmächtigten zum Bundesrathe ernannt sei. Die Nachricht ist nirgends dementirt, wird also wohl richtig sein. Leider wird aber Hr. v. Möller zur Zeit im Bundesrathe die Reichslande noch nicht officiell vertreten und im Namen derselben seine Stimme abgeben können; denn eine Aenderung der Reichsverfassung, durch welche Elsaß-Lothringen in die Reihe der deutschen Bundesstaaten aufgenommen und demgemäß mit dem Recht der Vertretung im Bundesrathe ausgestattet würde, ist bisher nicht getroffen. Nach ihrer Größe würden die Reichslande im Bundesrathe auf drei Stimmen Anspruch haben, welche offenbar Niemanden anders, als dem Kaiser selbst zufallen können. Nachdem die Reichsverfassung in den Reichslanden in Wirksamkeit getreten ist und der Reichstag den Haushaltsetat von Elsaß-Lothringen feststellt, kann offenbar die Erledigung dieser Frage nicht länger aufgeschoben werden. Dieselbe wird, wenn die Bundesregierungen nicht selbst die Initiative ergreifen, unzweifelhaft von den Abgeordneten aus Elsaß-Lothringen oder von anderen Reichstagsmitgliedern während der nächsten Session in Anregung gebracht werden. Ein soeben erlassenes Rescript des Handelsministers an die Directionen der Staatseisenbahn-Verwaltungen weist die Letzteren an, vorläufig die neu in den Etat aufgenommenen Beamtenstellen nicht zu besetzen und nochmals genau zu prüfen, in wie weit dieselben unentbehrlich sein dürften. Dies Rescript ist die Folge der bei der Etatsberathung von verschiedenen Seiten an den Minister gerichteten Aufforderung, bei der Creirung neuer Beamtenstellen möglichst öconomisch zu Werke zu gehen. Unseres Erachtens wird indessen der Erfolg der nochmaligen Prüfung wohl nur ein sehr geringer sein, denn notorisch sind bei den Staatseisenbahnen die gegenwärtig vorhandenen Beamtenkräfte fast durchgehends nicht zur raschen Ueberwältigung ihrer Berufsarbeiten genügend und es ist dieser Mangel schon seit Jahren so sehr empfunden worden, daß man bei der Aufstellung des diesjahrigen Etatsentwurfs durch die Aufnahme der in Rede stehenden neuen Stellen das Wenigste des unabweisbar Nothwendigen zu thun glaubte. Jedenfalls beweist indessen das Rescript des Handelsministers die Bereitwilligkeit desselben, auf die Wünsche der Landesvertretung einzugehen. — Der Vorstand des Vereins für Leichenverbrennung hat an das Staatsministerium eine Eingabe gerichtet, in welcher derselbe die staatliche Genehmigung der Leichenverbrennung und eine derselben entsprechende Anweisung an die Polizei-Behörden nachsucht. Die Minister des Innern und des Cultus haben diese Eingabe dahin beantwortet, daß ohne Abänderung der Gesetzgebung die bisherige Weise nicht geändert werden könne, zu der Abänderung der Gesetzgebung aber kein zureichender Grund vorhanden sei.

— Der „Westf. Mercur“ schreibt unterm 20. d. aus Münster: „Der Polizeicommissar Delsen ist, weil er sich geweigert, den Bischof nach Warendorf ins Gefängniß zu führen, aus dem Dienste entlassen worden.“

— Auch zwischen Oesterreich und Spanien besteht ein Auslieferungsvertrag, unterzeichnet von Rechberg und dem damaligen spanischen Gesandten in Wien, de la Torre Ayllon, am 17. April 1861 und ratificirt am folgenden 15. Mai. Die spanische Regierung könnte also auch jetzt noch die Auslieferung des Don Alfonso verlangen, wenn es ihr damit Ernst wäre.

— Bekanntlich hat der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten die Berufung einer Commission zur Förderung der Landes-Pferdezucht in Aussicht genommen. Diese soll zusammengesetzt werden: aus den Mitgliedern der ständigen Commission des Landes-Oekonomie-Collegiums für Pferdezucht (v. Buggenhagen, Limbourg, v. Nathusius-Königsborn, v. Neumann, v. Saucken und v. Wedemeyer); aus den zu wählenden Vertretern der landwirthschaftlichen Central- und Provinzialvereine, sowie der Vereine, welche sich besonders mit der Beförderung der Pferdezucht beschäftigen; aus Vertretern der Gestüt-, Remonte- und Marstall-Verwaltungen, schließlich aus Mitgliedern, welche der Minister aus den Kreisen hervorragender Pferdezüchter berufen will. Wie verlautet, wird die Commission sich außer den allgemeinen Fragen, welche sich auf die Maßregeln und Einrichtungen zur Hebung der Pferdezucht beziehen, noch beschäftigen: mit den Bedingungen, welche für Pferderennen und insbesondere für die Concurrenz um Staatspreise im Interesse der Landespferdezucht zu stellen sind; mit der Berathung über das Verhältniß der Vertheilung des bei Cap. 109 Tit. 1 des Staatshaushalts-Etats ausgesetzten Fonds auf Renn-, Importations- und Schauprämien; mit den Modalitäten und der Controle in Bezug auf Importations- und Schauprämien. — Die Vorstände der landwirthschaftlichen Central- und der Pferdezuchtvereine haben bereits die Aufforderung erhalten, die Wahl von Mitgliedern zu der beabsichtigten Commission vorzunehmen.

— Der Kaiser hat in einer Cabinetsordre vom 20. d. dem Oberkirchenrath seine Anerkennung

---

Die Londoner Straßenverkäufer.

Wenn sich Berlin bis Bernau und Potsdam in grader Linie ausgedehnt und dann entsprechend nach Süden und Norden abgerundet haben wird, kann es zu London sagen: „Sieh, ich bin nun auch eine so große Weltstadt wie du!' Freilich würde es inzwischen bei Fortsetzung des jetzigen Wachsthums ziemlich alle Städte und Dörfer bis an die Meeresküsten verschlungen haben. Aber so kann's nicht fortgehen. Die Weltgeschichte und der Welthandel sorgen vielleicht schon für Verbote eines immer noch größeren Wachsthums. Macaulay hatte schon vor Jahren eine Ahnung davon. Sein prophezeiter Neuseeländer, der, auf den Ruinen der Londonbrücke sitzend, die Ruinen der Paulskirche und des Parlamentspalastes zeichnet, ist berühmt geworden. Er läßt auf eine Auswanderung der Weltgeschichte in die neue und großoceanische Welt schließen. Doch das muß ja wohl nicht gleich sein. Einstweilen ist und bleibt London die größte und vollkommenste Großstadt der Welt. Jeder Ausrufer auf der Straße mit oder ohne Esel ist mir ein Beweis dafür. Ihm und seinen Genossen verdanken die mehr als drei Millionen Bewohner die größte Bequemlichkeit und Wohlfeilheit für das tägliche Leben. Diese Armee von Straßenverkäufern schreit und bringt uns jeden Tag vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein Alles, was wir brauchen, sogar manchen Luxus dicht vor die Thür oder auch herein, Alles frisch, flink und billig.

Die Straßenverkäufer zerfallen in vier Klassen. Die Aristocratie derselben fährt mit Ponies oder Eseln, die zweite Klasse zieht oder schiebt ihre eigenen zweiräderigen Handkarren, die dritte gemiethete und die vierte trägt Alles in Körben am Arme und wohl eben so oft auf dem Kopfe herum, und zwar in allen Straßen, die in gerader Linie bis weit über die Hauptstadt Persiens hinausreichen würden, fast so regelmäßig, daß man die Uhr danach stellen kann. Ihre Hauptartikel am frühesten Morgen sind Fische, Wasserkresse und andere Vegetabilien. Während jeder Nacht kommen die Ernten aus dem Wasser auf der Themse und auf den Eisenbahnen in Billingsgate an und werden bis 5–6 Uhr Morgens an Meistbietende verkauft. Die Aristocratie der Fische: Lachse, Steinbutten u. s. w., fällt natürlich den großen Fischhändlern in ihren Marmor- und Eisläden zu, während die billigen Sorten und Ueberbleibsel von diesen Straßenverkäufern erstanden werden. Um 2 Uhr des Nachts brachen sie vielleicht schon aus ihrem fernen Nachtquartier auf und dann findet man sie zwischen 8 und 9 Uhr in oft meilenweit entlegenen Stadttheilen lustig schreien und verkaufen. Auch der Aermste kann sich so gelegentlich ein billiges, frisches Fischgericht verschaffen. Sind diese zu theuer, so kauft man sich für einen Penny Shrimps (die bei keinem guten englischen Thee fehlen dürfen), Seeschnecken verschiedener Art und Muscheln, welche von besonderen Ausschreiern täglich mehrmals auf dem Kopfe umhergetragen werden. Mit ihnen um die Wette schreien Legionen von Mädchen die auf jedem englischen Frühstücks- oder Theetische unentbehrliche Wasserkresse aus. Andere beschränken sich auf Apfelsinen, die vom Spätherbste an so massenweise in großen Körben umhergetragen werden, daß von oben her manche Straßen wie goldgelbgefleckt aussehen.

Im Laufe des Vormittags ziehen fast durch jede der Tausende von Straßen die Vegetabilienhändler. Auf ihren großen zweirädrigen Verkaufstischen nehmen im Frühjahr und Herbste ungeheure Bündel von Rhabarberblätterstielen den meisten Raum ein und finden den besten Absatz. Welch billige und würzige Delicatessen sind diese Rhabarberpasteten Englands! Auch als bloßes Compot aufgetragen sind sie den meisten anderen Früchten vorzuziehen. Wir in Deutschland lachen darüber und denken immer hartnäckig bei dem Worte Rhabarber an Krankheit und Apotheke. Ebenso barbarisch sind wir in Bezug auf Wasserkresse. Nichts Aromatischeres und Gesunderes als Butterbrod mit etwas in Salz getauchte Wasserkresse dazu. In London allein verzehrt man wohl täglich ein paar Tausend Centner. Die Deutschen machen im Winter wohl Salat davon und beziehen sie sehr theuer aus Erfurt, während sie an jedem fließenden Wasser, einmal angepflanzt, so üppig wuchern würde, daß jeder Bettler sein kärgliches Brod damit würzen und höher verwerthen könnte.

Im Laufe des Vormittags kommen nun auch vor jedem Hause vorbei Fuhrwerke oder Fußgänger mit Blumen, ausrangirten Porzellan- und Steingutwaaren, die man mit alten Sachen bezahlen kann. Und dann folgt auch immer regelmäßig der Hauptkatzenjubel. Schon eine Viertelmeile weit hört man das scharfe, schrille Cats meat, das heißt nicht etwa Katzenfleisch, sondern Fleisch für Katzen, die in England bekanntlich zu einem Haupthauscultus gehören. So wie Hinz, oder Murr, oder Tom, oder Pussy diesen schrillen Ton vernehmen, springen sie an die Thür und ziehen so lange, jämmerliche Töne, daß man sich beeilen muß, ihre tägliche Portion, an ein Stückchen Holz gespießt, für einen halben Penny herbei zu winken und zum Besten zu geben. Diese Portionen sind gar nicht klein und täglich so frisch, daß auch arme französische Verbannte sich zum Theil redlich und billig damit nährten.

Auch ziemlich regelmäßig kommt der „lebendige“ Milchmann, der, seine Kühe vor sich her auf der Straße treibend, weithin schallend ausruft: „Milk in your own jug, fresh from the cow!“ (Milch in Ihren eigenen Topf, frisch von der Kuh). So wie nun die weißmützige Köchin mit ihrem weißen Topfe aus irgend einer Thür tritt, ruft der Mann eine seiner Kühe bei Namen, heißt sie still stehen und nimmt ihr die verlangte Portion Milch ab. Kann man sichs frischer und bukolischer mitten in London wünschen? Freilich ist's blos in den ruhigeren Nebenstraßen möglich.

In London ist's unanständig, auch unmöglich, sichtbar am Fenster zu sitzen oder gar hinaus zu blicken. Wers thut, findet über ein Kleines einen ganzen Wochenmarkt. Alle möglichen Weiber und Kinder, singende Bettler, Leierkasten, Clarinetten, Flöten, Fiedeln, Blasinstrumente, (ich erinnere mich sogar eines einzelnen Baßposaunenvirtuosen) Schuhriemen, Binden und Bänder, Hosenträger, Schwefelhölzer, „Vesuvians“ (Zündschwamm), Schreibmaterialien, Resterverkäufer, Lumpen- und Knochenkäufer, semitische Sackträger mit alten Sachen u. s. w. scheinen nur auf den Anblick deines Kopfes gelauert zu haben. Mit allen möglichen Pantomimen und Bittgeschrei werben sie so lange um deine Gunst, bis du etwa eine Viertelstunde lang unsichtbar geworden bist. Ein einziger Schein von Kopfhaar, von Glatze oder Mütze und sie drängen sich auf's Neue heran und halten dir ihren Jahrmarkt mit lang ausgestreckten Händen oder an Stangen entgegen. Auf den Straßen selbst, besonders in den dichtgedrängten, wo man an Uebergängen oft warten muß, um den richtigen Augenblick für einen Schuß durch das Wagengedränge hindurch abzuwarten, ist es oft noch ärger. Da hat man während der Warteminute nicht selten ein paar Dutzend Angriffe und Belagerungen bis dicht vor die Nase auszuhalten: Bürsten, Kämme, Zahnstocher, Zeitungen, Bilderbücher, Börsen, Taschentücher, Vögel, weiße Mäuse, kleine Hunde und natürlich auch Alles, was dem imaginären Kopfe am Fenster zugemuthet ward. Scharfes Gehen und Ausreißen ist hier oft das einzige Rettungsmittel, aber nicht immer, denn ehe man sich's versieht, kommt man in eine Straße voller Läden oder in einen immerwährenden Markt mehr oder weniger ansässiger Verkäufer auf der Straße. Auch hier muß man Spießruthen laufen, um vielleicht kaum entkommen, einem hübsch angezogenen Mädchen oder Manne beinahe in die Arme zu laufen. Es sind Agenten von Photographen, die ihre Kunden mit mehr oder weniger Anwendung von Gewalt in ihre Kammern auf dem Dache heraufzuködern suchen. Aus dieser Scylla läufst du vielleicht in eine Charybdis, z. B. in einen Haufen um das Marionettentheater „Punsch und Judy“ oder Atlethen oder einen Cheap Jack herum. Letzterer ist ein echt englisches Marktphänomen. Gewöhnlich bringt er mit einem ungeheueren Aufwand von rohen Späßen Sheffield-Schneidewaaren unter die Leute, Tisch-, Taschen-, Rasir-, Feder-, Küchen- und alle anderen möglichen Messer, Scheeren und allerhand spitze und krumme, lange und kurze Sachen von Stahl, Eisen oder wenigstens Blech. Auf einer Erhöhung stehend, fuchtelt er zunächst mit einem Rasirmesser in der Luft und bietet es

für die erfolgreiche Thätigkeit ausgesprochen, welche er in Bezug auf die jüngst stattgehabten Provinzialsynoden entwickelt hat, deren Gesammtergebniß der Kaiser als ein „zufriedenstellendes“ bezeichnet. „Ich darf annehmen“ — schließt die Kaiserliche Ordre — „daß der Evangelische Ober-Kirchenrath sich mit dem Minister der geistlichen Angelegenheiten in Verbindung setzt, um die staatsseitige Genehmigung der Kirchengemeinde- und Synodalordnung vom 10. September 1873, soweit dieselbe erforderlich und nicht schon durch das Gesetz vom 28. Mai pr. erfolgt ist, alsbald herbeizuführen, und werde den Bericht wegen Berufung der Generalsynode nach Erledigung der diesfälligen Vorbereitungen erwarten.“

Stromberg (Rheinpr.) 20. März. Die Vertretung derselben Dorfgemeinde, in deren Schule jüngst dem Kaiser der neue Taufname „Pius“ beigelegt wurde, hat nach Anhörung eines Berichtes ihres Bürgermeisters, des Herrn aus'm Werth, über die negativen Ergebnisse der letzten Schulprüfung einstimmig beschlossen: „1) daß K. Regierung gebeten werde, die confessionelle Schultheilung aufzuheben und zu genehmigen, daß eine einzige Schule, eine Simultanschule, errichtet werde; 2) die Lehrerstelle zu dieser Schule aus Gemeindemitteln so zu bestallen, daß ein einziger tüchtiger Lehrer dafür in Aussicht genommen werden könne“. Das ist ein Schuß ins schwarze Centrum, dem wohl noch viele nachfolgen werden zur Befriedigung der Freunde des confessionellen Friedens und zur Beseitigung der Nothlehrer und der Lehrernoth in den Hütten auf dem Lande.

Straßburg i. E., 22. März. Die kaiserliche Verordnung des Pferdeausfuhrverbotes vom 4. d. M. hat den süddeutschen Händlern, die Contracte mit der französischen Regierung abgeschlossen hatten, vielfache Verlegenheiten bereitet. Schon seit Wochen zogen Pferdetransporte von 80—100 jede Nacht durch Straßburg, nachdem sie Nachts zuvor in Kehl angekommen, wo großartige Unterkunftsräume für den Tag hergestellt waren. Man benutzte nur die Nächte zu den Transporten, um diese nicht zu auffällig zu machen. In Kehl sind viele Pferde zurückgeblieben, die theils später zurückgeschafft wurden, theils noch jetzt zum Verkauf ausgeboten werden. — Die hiesige Presse hielt die strenge Maßregel des Pferdeausfuhrverbotes zumeist nicht für dringend geboten.

Schweiz.

Bern, 20. März. Vor einigen Tagen wurde den 18 Conventualen in Mariastein durch den Polizeihauptmann der Befehl überbracht, das Kloster zu verlassen, nachdem dieselben um einen zweitägigen Aufschub eingekommen waren und denselben erhalten hatten. Der Abt erklärte, er weiche nur der Gewalt, und übergab dem Beamten einen schriftlichen Protest zu Händen der Regierung. Nachdem die Conventualen das Gebäude verlassen hatten, wurde dasselbe geschlossen; die Väter begaben sich in das benachbarte Gasthaus. Nach St. Gallen wurde an die „Ostschweiz“ die Sensationsnachricht telegraphirt: „Abt, Patres, Novizen polizeilich weggeführt. Preußische Grenzbesetzung. Volk theilnehmend. Regierungspersonal passabel human.“ — Der römische Pfarrer Dunoyer in Genf hat die Commission der Notre-Damekirche, welche er für sein Eigenthum ausgiebt, vor das Civiltribunal geladen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. März. Während bisher schon fast alle Kreise unserer Bevölkerung durch eine große Anzahl von Corporationen und Vereinen ihren Gesinnungen gegen den Ritter vom Schwarzen Meere und die von ihm verflochtenen Ideen mehr oder weniger entschiedenen Ausdruck gegeben, hatte es unsere Studentenschaft bisher ganz und gar unterlassen, ihre Parteistellung in dieser Angelegenheit zu declariren. Eine solche Demonstration ist nun erfolgt. Die größte und geachtetste studentische Verbindung an unserer Universität, der „Leseverein der deutschen Studenten“, hat nämlich in seiner letzten Ausschuß-Sitzung den Beschluß gefaßt, Herrn v. Ofenheim, der diesem Vereine bisher als Stifter und Mitglied angehörte, auszuschließen und die zugesagten Jahresbeiträge desselben von nun an zurückzuweisen. Es erscheint uns erwähnenswerth, daß an dem Zustandekommen dieses Beschlusses die Professoren Billroth, Hartel, Lützow und Exner persönlich mitwirkten, indem sie als Ausschuß-Mitglieder des Lesevereins an der betreffenden Sitzung theilnahmen.

Frankreich.

Paris, 22. März. Der „Moniteur“ enthält folgende officiöse Note: Das Gerücht ist stark verbreitet, die Regierung werde während der parlamentarischen Ferien die Wahlen in den Departements Lot und Cher nicht vornehmen lassen. Es wird aber hinzugefügt, daß die Frage betreffs des Datums der Auflösung bis zur Rückkehr der Versammlung einen großen Schritt vorwärts machen werde. Der Gedanke, daß die neue Verfassung sich mit dem Fortbestand der jetzigen Kammer für eine oder zwei Sessionen vereinigen lasse, fand nie Anklang bei der Regierung. Das Regierungsprogramm ist nicht unbestimmt und schwankend; dieses Programm und seine ernstliche Anwendung sind der Natur der Dinge entsprechend, und die Erfahrung wird beweisen, daß die Erklärung vom 12. allen Interessen entspricht“.

— Wie die „Patrie“ erfährt, hat der Minister des Aeußern, Herzog Decazes, mit dem Schweizer Gesandten Dr. Kern Unterhandlungen zu dem Zweck eingeleitet, eine neue Frist für den Eintritt Frankreichs in die Berner Postconvention zu erwirken. Der Minister macht für diesen Antrag geltend, daß die langwierigen constitutionellen Fragen es der Nationalversammlung unmöglich gemacht hätten, sich mit diesem Gegenstande rechtzeitig zu beschäftigen.

Spanien.

— Die am 22. in Paris eingetroffenen Nachrichten lauten für das Fortschreiten der Unterhandlungen Cabrera's mit den Carlisten sehr günstig. Hier darf man wohl in aller Kürze die Meldung erwarten, daß Cabrera auf spanisches Gebiet übergetreten ist. Die französische Regierung hat die hiesige carlistische Agentur, welche täglich den Journalen erfundene Sensationsnachrichten mittheilt, verwarnt. Nach einer andern Version soll der hiesige spanische Gesandte, Marquis de Molins, im Auftrage seiner Regierung die Schließung der erwähnten Agentur verlangt haben.

— Am Freitag ist Cabrera in Biarritz angekommen; in den letzten Tagen hat er eine baskische Uebersetzung seines Schriftstückes zur Verbreitung in den Nordprovinzen anfertigen lassen. Während nun eine officielle Carlistendepesche aus Vergara schon berichtet, daß ‚Cabrera's Verrath in der Armee allgemeine Entrüstung hervorgerufen habe und daß die Bevölkerung der Sache König Karl's VII., der eben eine Reise durch die Provinzen unternehme, von Neuem Treue schwöre,“ wird von der anderen Seite aus Santander gemeldet: „Die Nachricht von der Vereinbarung Cabrera's mit der Regierung des Königs Alfons hat tiefen Eindruck auf die Carlisten gemacht; in Estella herrscht vielfacher Verdacht, und mehrere Officiere, denen man alfonsistische Neigungen zuschreibt, sind verhaftet worden.“ Das Verhältniß Elio's zu Don Carlos ist jedenfalls ein gestörtes; Madrider Blätter erwarten seinen baldigen Uebertritt zu der Monarchie Alfonso's. Ein unwiderlegliches Zeugniß der Spaltungen aber ist ein an die Oeffentlichkeit gelangter Erlaß des Generals Mendiri an die ihm unterstehenden Generale und Officiere, in welchem es heißt: „Ist unsere Armee in der Verfassung, daß sie eine Schlappe erleiden kann, ohne daß der Gehorsam in den Bataillonen erschüttert oder gleich das Wort Verrath gehört wird und damit als natürliche Folge eine Katastrophe eintritt? Wir müssen auf die Tapferkeit und Selbstverleugnung unserer Freiwilligen das höchste Vertrauen setzen können; leider aber kann dies nicht in vollem Maße geschehen, da der Zwiespalt unter den Offizieren die Mannschaften mißtrauisch macht.“ In diesem Tone geht es weiter, und zum Schlusse wird besonders vor den Verräthern gewarnt, die den General Cabrera zum Oberbefehlshaber der carlistischen Armee ausrufen möchten. Trotz dieser Zerwürfnisse im carlistischen Lager ist es nicht anzunehmen, daß das von Cabrera vorgeschlagene Convenio die Entscheidung durch die Waffen überflüssig macht.

Italien

Rom, 19. März. Der bevorstehende Besuch des Kaisers Franz Joseph bei dem Könige Victor Emanuel in Venedig und die Verleihung des goldenen Vließes seitens des Königs Alfonso an den Fürsten Bismarck haben den Papst und die Clerisei in heftigen Zorn versetzt. Das Organ des heiligen Vaters behauptet, dadurch, daß man dem österreichischen Kaiser Venedig als Ort der Zusammenkunft vorgeschlagen, wolle die revolutionäre Partei das königliche Ansehen untergraben und die nationale Würde beleidigen. Der „Osservatore“ verbirgt offenbar hinter dieser Andeutung seinen Aerger, daß auch der Kaiser von Oesterreich nicht nach Rom kommen, nicht den Papst besuchen und ihm den Pantoffel nicht mehr küssen will. Ueber die Verleihung des goldenen Vließes an den Fürsten Bismarck bemerkt dasselbe Blatt, daß dieser Fall an einen anderen ähnlichen erinnere, daß nämlich der savoyische heilige Annunciaten-Orden vor zwei Jahren einem Muselmanne (dem türkischen Großvezier) verliehen worden sei. „Der Orden des goldenen Vließes, der den wahren katholischen Glauben und das Gesetz der heiligen Mutterkirche bewahren und schützen soll, dieser Orden ist — Bismarck verliehen worden, ihm, der offen erklärt hat, daß er der Feind und Verfolger der katholischen Kirche ist und der mit finsterer Härte deren Sturz herbeizuführen sucht.“ — Alle liberalen Blätter der Halbinsel stimmen überein, daß die auf Betrieb der Jesuiten erfolgte Ernennung der vier exaltirtesten Prälaten zu Cardinälen, wieder einmal den Beweis liefere, daß die Jesuiten den alten Papst vollständig leiten und beherrschen. Mit der Ernennung des Grafen Ledochowski zum Cardinal meint das „Diritto“, habe die Curie ihr „letztes“ Pulver gegen Deutschland verschossen und der Welt das traurige Schauspiel einer ohnmächtigen Verzweiflung gegeben. Andererseits sucht die Curie ihren Einfluß in Amerika zu verstärken, denn Pius IX. hat dort die Bisthümer Boston, Philadelphia, Milwaukee und Santafé zu Erzbisthümern erhoben. Monsignore Ronetti, welcher nach Newyork abgereist ist, um dem dortigen Erzbischof Mac Closky das ihm zum Cardinal ernennende Breve zu überbringen, hat den Auftrag erhalten, auch den Bischöfen jener Diöcesen die Breves zu behändigen, welche ihre Erhebung verkünden.

England.

London, 21. März. Lord Chelmsford beklagte endlich im Oberhause, daß noch immer trotz der im Jahre 1865 eingesetzten königlichen Commission die Bedingungen, von welchen die Giltigkeit einer Ehe abhängt, in den verschiedenen Theilen Großbritanniens nicht dieselben seien, ein Umstand, der bereits in mehreren berühmt gewordenen Fällen zu sehr scandalösen Prozessen Anlaß gegeben hat. Ihre Leser erinnern sich gewiß noch des Yelverton-Prozesses, in welchem das Haus der Lords die Entscheidung der irischen Gerichte, daß die Ehe des Major Yelverton eine giltige sei, umstieß, weil nicht alle Formalitäten, welche in Irland zur Eingehung einer Ehe von Engländern vorgeschrieben sind, beobachtet wurden. Die Verschiedenheiten in den drei Theilen Großbritanniens sind aber auch in der That so flagrant, daß es einem sensationellen Romanschriftsteller wie Wilkie Collins nicht schwer wurde, einen der spannendsten Romane aus den Verwickelungen derselben zu construiren. Un da ist es heute doch schon etwas besser, wenigstens, wie vor fünfzig Jahren, als der Schmied von Gretna Green vor seiner Thürschwelle — der Grenze Schottlands gegen England — immer bereit war, neu angekommene flüchtige Ehepaare aus dem Süden zu trauen; jetzt gehört auch zur Giltigkeit einer schottischen Ehe, daß beide Theile eine gewisse Zeit ihren ständigen Aufenthalt im Lande halten; sonst bedarf es freilich keiner weiteren Formalität daselbst; die bloße Erklärung, Mann und Frau zu sein, oder selbst nur, Mann und Frau werden zu wollen, genügt in Schottland zur Giltigkeit des Ehebundes. In England bedarf es einer Licenz und der feierlichen Erklärung Seitens einer von dem Staate hierzu berechtigten Person; in Irland gilt für Katholiken ein anderes Gesetz wie für Protestanten, sowie für Mischehen. Allein die Klagen Lord Chelmsford's fallen bei der jetzigen conservativen Regierung auf keinen guten Boden; Neuerungen und Reformen, ausgenommen solche, durch welche man den Liberalen ein Paroli in einem Parteistreite bieten kann, werden gewiß nicht eingeführt, und es bleibt beim Alten.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 18. März. In der gestrigen Abendsitzung der ersten Kammer stand der fünfte Haupttitel, Marine-Etat für 1876, auf der Tagesordnung und wurde in seinen wichtigsten Punkten mit wenigen Abänderungen, wie von der Regierung entworfen, genehmigt. Die zur Erbauung von Kriegsfahrzeugen von der Regierung angesetzte Summe war von dem Staatsausschuß auf 1,700,000 Kronen reducirt worden und außerdem bedungen, daß dieser Betrag nur zur Beschaffung von Kriegsschiffen zum Zweck der Küstenvertheidigung verwandt werden dürfe und war somit das vom Marineminister empfohlene Rammfahrzeug ausdrücklich ausgeschlossen. Letzterer hatte weniger gegen das Gutachten der Commission selbst als gegen dessen Motivirung Einwendungen zu machen; man könne nicht lediglich auf die Küstenvertheidigung bedacht sein, zur Vertheidigung der Scheeren genügen Minen, Torpedos und einige Festungen, wolle man aber die Landung einer feindlichen Transportflotte verhindern, müsse man auf Beschaffung von Panzerfahrzeugen bedacht sein. In der weiteren Discussion wurde dem Marineminister von verschiedenen Abgeordneten die größte Anerkennung zu Theil, doch wurde schließlich die Auslassung des Ausschusses vom Hause bestätigt. — Der König gedenkt im Laufe des nächsten Monats nach Petersburg zu reisen. Heute läuft nun von Berlin die telegraphische Nachricht ein, daß daselbst der Besuch des Königs für den Monat Mai in Aussicht stehe. „Dag. Nyb.“ bemerken hierzu: „Dies und vieles Andere läßt darauf schließen, daß der König Oskar die dänisch-französische Kriegslust seines verstorbenen Bruders nicht theilt, sondern der russisch-deutschen Defensiv-Politik huldigt.

Christiania, 18. März. Die Commission, welche mit der Ausarbeitung eines Gutachtens über die für Rechnung des Staates zur Ausführung kommenden Eisenbahnanlagen beauftragt wurde, hat, dem „Aftonbladet“ zufolge, die Beibehaltung der engen Geleise anempfohlen, weil diese in Norwegen schon eine so große Anwendung gefunden haben.

Rußland.

Petersburg, 16. März. Die Umtriebe und Geheimbündeleien in Rußland sterben nicht aus. Abermals berichtet man von einer Entdeckung solch thörichten Treibens aus der Stadt Brjansk im Gouvernement Orel. Nächtlich versammeln sich dort von Zeit zu Zeit in gewissen Häusern fremde und verdächtige Gestalten, um gegen Morgen wieder zu verschwinden, wie sie gekommen. Die Sache ist bereits so auffällig geworden, daß die Stadtverordneten-Versammlung einen Antrag beim Magistrat gestellt hat: er möge in einem Gesuch an den Gouverneur diesen bitten durch verschärfte Polizeiaufsicht und nöthigenfalls durch militärische Hilfe dem Treiben ein Ende zu machen. Brjansk liegt an der Eisenbahn auf der Strecke von Orel nach Smolensk.

Petersburg, 18. März. Aus dem Kreise Ananiew berichten die „Börsen-Nachrichten“, daß die dortigen anabaptistischen Kleinrussen, „Stundsten“ genannt, gleich den deutschen Mennoniten sich anfangs dem allgemeinen Militärdienste nicht fügen wollten. Sie dachten an Auswanderung, was um so mehr zu bedauern gewesen wäre, da diese Sectirer, durch reinen Wandel ausgezeichnet, pünktliche Abgabenzahler und fleißige Arbeiter sind, deren ganze Religion frei von Dogma und Ceremonie, nur auf den Geboten der Moral fußt. Ihr Häuptling unternahm eine eigene Reise nach Petersburg, um Befreiung vom Militär zu erwirken, hat jedoch gerade das Gegentheil erreicht. Man hat ihn in jeder Beziehung beruhigt und bewogen, seine Glaubensgenossen zu veranlassen, lieber im Lande zu bleiben und ihre Militärpflicht zu erfüllen, als nach Amerika auszuwandern. — Das neue Gesetz, wodurch die Schankberechtigung nur auf Hausbesitzer beschränkt und von der Einwilligung der Gemeinde abhängig gemacht wird, und dessen Zweck ist, die Juden aus den Schankwirth-

---

für einen Shilling aus. Niemand macht Miene. Erster Strom seiner Demosthenesgabe über die Blindheit des Publikums und den Werth seines Rasirmessers. Dann hält er mit dem Rasir- ein großes Taschenmesser in die Höhe, auch für einen Shilling; wirkt's nicht, so kommt ein Federmesser dazu, eine Scheere, dies und jenes blinkende oder bestechende Instrument, bis der Shilling kommt und die ganze ausgeschrieene Herrlichkeit dafür ausgeliefert wird. Allgemeines Staunen. Das ganze Manöver da capo und so fort Stunden lang. Die Meisten können nicht begreifen, wie solche Geschäfte nur ohne Verlust gemacht werden können. Und doch leben diese Jacks davon. Es ist erstens wohlfeile, schadhafte, ausrangirte Waare und dann gehen merkwürdigerweise immer wieder Neulinge in die Falle. Wer den Rummel nicht kennt, holt seinen Shilling vielleicht schon bei Rasir- und Federmesser heraus und bezahlt vielleicht mit 200 Proc. Profit, so daß die nächste Handvoll, blos um das Geschäft nicht ins Stocken zu bringen, ohne Gewinn, vielleicht gar mit Verlust losgeschlagen werden kann. Doch dies erinnert schon an die Jahrmärkte. Wir beschränken uns auf das Londoner Alltagsleben. Da darf ich die pinners-up, d. h. die Aufstecker, nicht vergessen, größtentheils alte Krüppel, welche verschiedene Bindfäden an Eisengeländern öffentlicher Plätze ziehen und diese mit Literatur bestecken. Von hier beziehen die niedrigsten Volksschichten ihre geistige Nahrung, lauter einzelne bedruckte Bogen mit Mordgeschichten, Gassenhauern, allerhand schrecklichen Ereignissen und versificirten Schmutzereien. Doch giebt es auch Aufstecker, welche ausschließlich mit Frömmigkeit und Bekehrung handeln. Ich erinnere mich eines Aufsteckers, der stockblind viele Jahre an den Eisengittern des furchtbaren Newgate-Gefängnisses allerlei Kinkerlitzchen feil hing und alle Geschäfte mit dem bloßen Gefühl der Fingerspitzen abmachte, richtiges Geld von falschem unterschied und immer richtig herausgab. Auch diese Menschenklasse hat Dickens in seinem letzten vollendeten Roman: „Our Mutural Friend“, wenn auch nicht auf die schmeichelhafteste Weise, verewigt.

Für das sogenannte tägliche Brod des Geistes auf der Straße sorgen Tausende von pfiffigen, zudringlichen und dabei doch amüsanten fliegenden Buchhändlern. Wo immer auch ein Omnibus nur auf einen Augenblick hält, gleich sind sie da und halten uns alle möglichen Zeitungen vor die Nase und setzen das Geschäft auch in und auf den dahinrollenden Omnibus fort. Heraus- und herunterwerfen hilft nichts; sie laufen nebenher, fangen ihren Penny auf und geben bei größeren Stücken auch richtig heraus. Ein großer Prozeß, eine besonders schauderhafte Mordthat, eine wichtige Abstimmung im Parlamente bringt ihnen Extrablätter und Extraeinnahmen bis spät in die Nacht.

Doch die Versorgung der Menge mit körperlicher Nahrung, Erwärmung oder Erfrischung ist und bleibt die Hauptsache. Und hier gehören die Händler mit shrimps, whelks, cockles, winkles und mussels (Seegarnelen, Seeschnecken, Kamm- und anderen Muscheln) zu den Wohlthätern erster Klasse für die Armen. Aus Körben, von Handkarren und aus schnell improvisirten Buden kaufen hier die hungrigen Massen mit ihren letzten Kupferstücken wohlschmeckende, substantielle Nahrung oder auch Näscherei. Wer einmal solche, in Deutschland unbekannten oder als uneßbar verhaßten Delicatessen aus dem Meere zu schmecken gelernt hat, läßt sich gern die Tasche vollschütten, um das nussige Fleisch der Seeschnecken mit der Stecknadel aus dem Gehäuse zu holen und jede einzelne mit schmatzenden Lippen sich einzuverleiben. Ohne Shrimps und Wasserkresse kein englischer Thee.

Während der kalten Zeit macht der „heiße Kartoffelmann“ in allen populären Straßen bis tief in die Nacht hinein gute Geschäfte. Was er bietet, ist für die frierende Armuth ein wahres Labsal. Ein großer Zinkkasten mit glühenden Kohlen darunter liefert die in ihrem eigenen Safte ohne Wasser gerösteten Kartoffeln in mehligster Schmackhaftigkeit heiß und wenn nicht mit Butter, so doch mit Salz. Für einen halben Penny giebts schon eine gute Riesenkartoffel und für andere fünf Pfennige kommt so viel Butter hinein, daß Mund, Finger und Kleidung auch noch etwas abkriegen.

Außerdem laufen oder halten während des Winters noch Tausende von Menschen mit heißen Platten voll süßer Castanien, welche heiß aus der glühenden Schale gekraupelt gleichzeitig wärmen und nähren. Dazu auf den Nachtmärkten große Kessel voll Erbsen- und Aalsuppe, um welche sich die frierende und hungernde Menge drängt, wie die Schatten der Unterwelt um die Opfergrube des Odysseus. Dazu in allen Geschäftsstraßen einladende Läden mit Kaffee, gebratenem Speck, gekochtem und gebratenem Fleisch und Fisch, Erbsenpudding, fetten, heißen Pasteten mit Aal, Preißelbeeren, Rosinen u. s. w. à 1 und 2 Pence.

Kurz überall in dem volksthümlichen London, in allen Geschäftsstraßen, von allen Seiten, auf der Straße und aus den Häusern wohlfeilste Gelegenheit, sich bis in die Nacht hinein zu nähren oder gar zu naschen. Mit anbrechender Nacht hörts noch nicht auf. Ist der letzte heiße Kartoffelmann verschwunden, so kommen die wandernden Kaffeeverkäufer mit ihren großen Zinnbehältern auf glühenden Kohlen, um auch den Unglücklichsten, die kein Nachtquartier finden, für einen halben Penny etwas entschieden Warmes, (aber fragt mich nur nicht was), zu bieten. Diese Kaffeetrinker hat meines Wissens Dickens nicht geschildert. Dies ist ewig schade, da uns auf diese Weise die ergreifendsten Nachtstücke des Londoner Lebens vorenthalten worden sind. Während hier getrunken wird, kommt die Fischereiflotte, der frische Proviant für den Gemüsemarkt in Coventgarden, die Versorgungsarmee Londons für den nächsten Tag von allen Seiten durch die Morgendämmerung herbei und mein Artikel fängt von vorn an. (St. P. Z.)

Ueber die Flucht von zwei französischen Communisten aus Neucaledonien bringt der „New-York Herald“ folgende Details: Der Eine der beiden Gefangenen hatte bereits seit längerem den Plan zur Flucht gefaßt, legte jeden Tag einen Theil der ihm gelieferten Ration bei Seite und brachte die Nächte damit zu, aus Mehlsäcken eine Segel zurecht zu machen. Noch während er mit diesen Vorbereitungen beschäftigt war, schien ihm die Ankunft eines Kauffahrteischiffes die günstige Gelegenheit zur Ausführung seines Vorhabens zu bieten. Er entdeckte nun sein Vorhaben einem Mitgefangenen, auf dessen Verschwiegenheit er rechnen konnte, und dieser entschloß sich dazu, die Gefahren der Flucht mit ihm zu theilen. Am 9. Dezember, kurz vor ein Uhr Nachts, entfernten sie sich aus ihren Quartieren und gelang es ihnen unbemerkt an den Schildwachen, welche das Lager bewachten, vorüberzukommen und das Ufer zu erreichen. Sie schwammen nun so leise als möglich bis an das vor Anker liegende Schiff, lösten das am Hintertheile desselben befestigte Boot los, stießen es soweit vor sich her, bis eine Entdeckung vom Schiff aus nicht mehr möglich war und ruderten darauf an das Ufer zurück, wo sie das Segel, 29 Schiffszwiebacke und 12—15 Liter Wasser einschifften. Nach Vollendung dieser Arbeit versteckten sie das Boot an einer bewaldeten Stelle des Ufers und brachten dort den Tag zu. In der Nacht brachten sie das Boot bis zu den die Insel umgebenden Korallenriffen, doch hätte die sonst so günstige Dunkelheit ihnen dort fast zum Verderben gereicht, da sie mehrfach Gefahr liefen zu scheitern. Erst am Morgen gelang es ihnen sich von dem Riffe zu entfernen und das Segel aufzuziehen. Da das Boot aber beschädigt worden war, so sahen sie sich genöthigt, fortwährend Wasser auszuschöpfen, wozu sie sich ihrer Schuhe bedienten. Auch ihr Wasserfaß leckte und der Vorrath reichte nur 5 Tage. In den ersten Tagen bestand die tägliche Ration auf 1¼ Zwiebacken und einem halben Liter Wasser, am siebenten Tage aber wurde sie auf einen halben Zwieback gesetzt. Beide litten unsägliche Qualen in Folge des Durstes, und der eine versuchte mehrere Male sich in das Meer zu werfen, um sich denselben zu entziehen, auch wäre es fast zum Handgemenge zwischen ihnen gekommen, da einer dem andern vorwarf, das Wasser versteckt zu haben, um ihn verdursten zu lassen. Am 22. Dezember erblickten sie endlich Land, und gelang es ihnen, mit Hilfe von vier Engländern, welche ihre Erschöpfung bemerkt und ihnen zu Hilfe geeilt waren, das Ufer zu erreichen. Beide befinden sich jetzt glücklich in London.

---

schaften zu entfernen, stößt besonders im Gouvernement Podolien auf heftigen Widerstand seitens der dort sehr zahlreichen israelitischen Bevölkerung. Die mit Exmittirung bedrohten Juden finden zum Theil Schutz und Unterstützung bei den polnischen Gutsbesitzern, denn zwischen diesen und dem jüdischen Arendator herrscht von jeher immer dann innige Freundschaft, wenn es sich um den Verkauf von Branntwein handelt; der polnische und kleinrussische Bauer vermag sich natürlich erst recht nicht dem bezaubernden Einfluß des Schankwirthes zu entwinden. Mit Hilfe des Gutsbesitzers und der leicht zu gewinnenden Bauern wußten sich nun die Israeliten auf sehr vielen Dörfern in ihrer Stellung zu behaupten, indem sie sich, wenn auch nur fingirt, als Eigenthümer der herrschaftlichen Schenke producirten. Wo sie mit diesem Betrug nicht reussirten, nahmen sie zu einem anderen Auskunftsmittel ihre Zuflucht. Mit Zustimmung des Gutsbesitzers und der Gemeinde ließ sich ein Bauer auf seinem Namen die Schankberechtigung ausstellen, doch der bisherige Arendator verblieb Schankwirth. Kömmt der Accisenbeamte, gleich verschwindet der Jude, der patentirte Bauer tritt an seine Stelle; doch sobald „die Obrigkeit" fortgegangen, erscheint auch der Arendator wieder am Fasse. Nur in wenigen Gemeinden traten Landleute als wirkliche Schankwirthe anstatt der Israeliten auf. Doch lief dies nicht ohne hartnäckigen Kampf ab. (Schl. Ztg.)

Türkei

Smyrna, 13. März. Die heimkehrenden Mekka-Pilger wissen nicht genug den Gesundheitszustand zu preisen, welcher jetzt im Hedschas herrschen soll. Da man den Aussagen dieser Wallfahrer keinen unbedingten Glauben beimessen kann, so haben wir uns bemüht, aus zuverlässigerer Quelle Nachrichten einzuziehen. Hiernach ist es um den öffentlichen Gesundheitszustand in einem großen Theile des Hedschas gar übel bestellt. Bösartige Fieber und ansteckende Krankheiten richten unter den Bewohnern fürchterliche Verheerungen an. Es scheint fast, als wenn die Bemühungen der Behörden, der Gesundheitspflege jener Gegend ein wachsames und andauerndes Interesse zuzuwenden, thatsächlich ebenso wirkungslos wären, wie das mehrfach verkündete Verbot der Sklaven-Einfuhr. Die Mekka-Pilger pflegen jahraus jahrein in Dschedda Sklaven für ihren Hausstand oder auch zum Weiterverkauf, um die Kosten der Wallfahrt herauszuschlagen, zu erwerben. So hatten letzthin drei von Dschedda kommende Dampfer 43 Sklaven an Bord. Daß die zuständigen türkischen Behörden nichts darum gewußt haben sollten ist kaum anzunehmen. Da die Menschenwaare am hellen Tag ausgeschifft wurde, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß man dem Sclavenhandel von Seite der Regierung keinen Hemmschuh in den Weg zu legen wünscht — ein neuer Belag dafür, daß hierlands Gesetze und Verordnungen nur zu dem Zwecke gegeben werden, um der vertrauensseligen europäischen Welt Sand in die Augen zu streuen. — Von der einstigen blühenden Gewerbthätigkeit im Innern Anatoliens sind nur noch hier und dort einige schwache Spuren vorhanden. Um so anerkennenswerther sind daher die Anstrengungen heimischer Industriellen das verlorne Gebiet wenigstens zum Theil wieder zu erobern. Die gestreiften Baumwollstoffe, welche unter dem Namen Aladscha im Binnenverkehr bekannt sind, waren sonst ein gesuchter Artikel, haben aber in den letzten zehn Jahren wegen schlechter vernachlässigter Herstellung ihr früheres Ansehen verloren. Es hat sich jetzt unter den heimischen Gewerbtreibenden eine Gesellschaft gebildet, welche sich die Aufgabe gestellt hat, der Fabrication der Aladscha einen frischen Aufschwung zu geben. (A. Z.)

Amerika

* Der Kaiser von Brasilien hat an den Papst ein eigenhändiges Schreiben gerichtet, worin er sich auf das entschiedenste weigert, die Bischöfe von Bahia und Pernambuco zu begnadigen. — Rio Grande do Sul, die Provinz Brasiliens, welche vorzugsweise das Ziel deutscher Auswanderer nach diesem Lande ist, wird von einem Heuschreckenschwarme heimgesucht, der alles Wachsthum vernichtet haben soll.

Danzig, 25. März.

* Dirschau, 24. März, 11 Uhr Vormittags. Wasserstand der Weichsel bei Dirschau 16 Fuß 8 Zoll. Schönes Wetter. — Wasserstand der Nogat bei Marienburg 15 Fuß 1 Zoll. Schönes Wetter.

* Dirschau, 24. März, 5 Uhr Nachmittags. Wasserstand der Weichsel 16 Fuß 10 Zoll; gestern ziemlich starker Schneefall, heute früh 7 Grad Frost.

* Aus dem jetzt im Druck erschienenen vierten Jahresbericht des Kaufmännischen Vereins reproduciren wir nachstehend den wesentlichen Inhalt: Der Verein zählte Anfangs vorigen Jahres 211 Mitglieder, nach Abgang von 66 und Zugang von 84 am Schlusse des Jahres 229 Mitglieder; zwei derselben hat der Verein durch den Tod verloren. Das Interesse der Mitglieder für den Verein war ziemlich rege, da die gewöhnlichen Versammlungen durchschnittlich von 50 Mitgliedern besucht wurden; auch Gäste hatte der Verein oft das Vergnügen bei sich zu sehen. Es fanden 4 ordentliche, 4 außerordentliche General-Versammlungen und 40 gewöhnliche Sitzungen statt. Von Freunden des Vereins wurden 7 und von Mitgliedern 3 Vorträge meistens über fachwissenschaftliche Gegenstände gehalten. Der Verein unternahm ferner zur Belehrung Besichtigungen eines Eisenhammers, der Actienbrauerei und der Glashütte, sämmtlich zur Zeit des Betriebes. Gegen mäßigen Beitrag hatten die Mitglieder Gelegenheit, an einem Unterrichts-Cursus für Rechnen und Buchführung Theil zu nehmen. — Die Bibliothek vermehrte sich durch Anschaffungen und Schenkungen um 62 Bände und zählt jetzt 539 Bände. An den Vereinsabenden lagen 4 Zeitungen aus. — Der Fragekasten enthielt 47 Fragen, leider nicht immer den Zwecken entsprechend, denen der Fragekasten dienen soll. — An dürftige Mitglieder gewährte der Verein 65 Thlr. Unterstützungen, wovon 15 Thlr. zurückerstattet wurden. Durchreisende Handlungsgehilfen erhielten 10 Thlr. Unterstützung; um indessen in dieser Beziehung wohlthätiger sein zu können und um dem Unwesen der lästigen Hausbettelei entgegenzutreten, sollen die hiesigen Kaufleute aufgefordert werden, zu jener Kasse einen jährlichen Beitrag zu zahlen, dagegen jeden bettelnden Handlungsgehilfen an die Kasse zu verweisen. — Zur Krankenkasse gehörten 44 Mitglieder, welchen nach einmaliger Zahlung des Beitrages von 1 Thlr. bei freier ärztlicher Behandlung und einer namhaften Preis-Ermäßigung für die Medicamente 56 häusliche Visiten und 269 Consultationen vom Vereins-Arzt ertheilt wurden. — Die Sterbekasse trat einmal in Wirksamkeit, indem den Hinterbliebenen des verstorbenen Mitgliedes 30 Thlr. gezahlt wurden. — Das Stellenvermittelungs-Institut hat nur 9 Stellen besetzt, mithin noch keine großen Resultate aufzuweisen, es mehren sich jedoch bereits Aufträge und Nachfragen und ist zu hoffen, daß der nächste Jahresbericht über diesen Punkt Günstigeres enthalten wird. Für das Vergnügen war durch Arrangement eines Balles, mehrerer Tanzkränzchen, im Sommer durch eine Spazierfahrt nach Kahlbude, und besonders durch das Stiftungsfest gesorgt. — Die Einnahmen aus den Beiträgen, Eintrittsgeldern 2c. beliefen sich auf 677 Thlr., die Ausgaben auf 611 Thlr. Ende 1874 betrug das Vereinsvermögen 570 Thlr. Den Vorsitz leitete bis Ende März Herr R. Blok und seitdem Herr H. Moritz. — Der Verein ist vorzugsweise nach Innen wirksam gewesen und hat nach dieser Richtung auch entschiedene Fortschritte gemacht. Durch die Revision der Statuten wurde ein neuer Grund zu ersprießlicher Arbeit gelegt; möge dieselbe auch für die Dauer von Erfolg begleitet sein.

*† Marienburg, 23. März. Eine Anzahl von Schülern des hiesigen Gymnasiums, wohl 20 an der Zahl, welche ihren künftigen Lebensberuf in der Landwirthschaft suchen, hat den Abgang von dem Gymnasium behufs Uebertritt zur hiesigen landwirthschaftlichen Schule in Aussicht genommen. Auch sollen Söhne von Besitzern aus dem großen Werder die Absicht haben, gleich nach der Eröffnung die Anstalt zu frequentiren. — Eine eben im Kreisblatt reproducirte Uebersicht der bei der letzten Volkszählung, dem 1. Dezember 1871, im diesseitigen Kreise vorhanden gewesenen Analphabeten ergiebt die unerfreuliche hohe Ziffer von 9645 und für die Stadt selbst von 1022 Personen. Ein bedeutend günstigeres Resultat würde, so fürchten wir wenigstens, auch eine heute angefertigte Statistik kaum liefern. — Die Verwaltung der Kreiswundarztstelle unseres Kreises ist einstweilen dem hier ansässigen praktischen Arzte Dr. Marschall commissarisch übertragen worden. — Vom 16. d. M. ab ist der Zinsfuß für die Wechseldarlehne der städtischen Sparkasse auf 4½ Procent festgestellt worden.

Cranz, 22. März. Die hier angesiedelten pommerschen Lachsfischer zogen, nachdem sie 2⅔ Monate lang ohne jeden Verdienst geblieben waren, auf den Fischfang aus und veranlaßten dadurch mehrere der hiesigen Fischer, ihnen zu folgen. Während die letztern sich schon beim Nahen des Sturmes in Sicherheit brachten, wollten die Pommern noch mehr Angeln beilichten, mußten also länger auf der See verweilen. So ereilte sie der heranbrausende Sturm und unter höchsten Gefahren traten sie die Rückfahrt an. Alles eilte an's Seeufer, um zu sehen, wie die Fischerfahrzeuge mit den Elementen kämpften. Bald verschwanden die Segel, bald tauchten sie wieder aus den Wellen auf, jedesmal, wenn das geschah, hörte man ein freudiges Jauchzen der am Ufer angesammelten, mit Angst und Bangen erfüllten Menge. Zwei der Böte hatten nach mühevollstem Kampfe mit den Elementen endlich gelandet, aber das dritte Boot wurde an eine der gefährlichsten Stellen getrieben, es kenterte und die Besatzung wurde in's Meer geworfen. Entsetzliches Wehklagen erscholl, die Weiber holten Bootsstangen herbei, die Männer stiegen mit eigener Lebensgefahr in die See, um die Unglücklichen dem Elemente zu entreißen. Die Fischer hielten sich tapfer und unter Hilfe der zur Rettung in die See gegangenen Leute sowie der langen Bootsstangen wurden sie, bis zum Tode erschöpft, aber noch lebend an's Land gezogen. Und bei solchen sich wiederholenden Schreckensscenen steht der Rettungsschuppen noch heute leer und ohne Rettungsapparate am Strande. (K. H. Z.)

-k- Mohrungen, 23. März. Behufs der Ersatzwahl für das ausgetretene Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Gutsbesitzer v. Ankum-Sordehnen, ist der Termin a. zur Wahl von Wahlmännern auf den 1. April cr. und b. zur Wahl des Abgeordneten auf den 12. April bestimmt und der Landrath von Spieß zum Wahl-Commissarius ernannt.

— Der wegen verweigerter Zeugenaussage in Sachen des Geheimdelegaten in Czarnikau inhaftirte Decan Lewandowski stand zu Beginn d. Mts. von Neuem vor dem Untersuchungsrichter, welcher ihm mittheilte, daß bereits fünf Decane und ein Probst in der Delegatenangelegenheit den gewünschten Eid geleistet haben, er demnach keinen Grund habe, das gewünschte Zeugniß zu verweigern. Der Decan erklärte jedoch, wie die „P. Z." berichtet, bei seiner Weigerung zu verharren, „auch wenn ihm dies sein Leben kosten sollte." Zugleich bemerkte er, daß er gegen das abschlägige Gesuch des Appellgerichts um Haftentlassung bei dem Obertribunal in Berlin vorstellig geworden ist. Sein Entlassungsgesuch hatte der Decan mit Krankheit begründet, das Appellgericht jedoch dieses Motiv nicht berücksichtigt, da es von dem Inhaftirten allein abhänge, durch Aufgabe seines Widerstandes seine Freiheit wieder zu erlangen (!!!) Das Obertribunal hat (selbstverständlich d. R.) durch Urtel vom 17. d. diesen Beschluß des Appellgerichts aufgehoben und dem letzteren die Acten zwecks erneuter Beschlußfassung über den erwähnten Antrag und Prüfung des ärztlichen Attestes zurückgesandt. In dem Urtel des Obertribunals wird u. A. ausgeführt, daß bei einer Krankheit, welche die Gesundheit oder das Leben eines Gefangenen gefährde, die Haft während dieser Zeit aufgehoben werden müsse.

Trichinen.

Die Königl. Regierung zu Marienwerder hat im Februar cr. eine Polizei-Verordnung betreffs Untersuchung des Schweinefleisches auf Trichinen erlassen, welche zu erheblichen Bedenken Anlaß giebt. Bevor auf die einzelnen zweifelhaften Paragraphen eingegangen wird, mögen einige allgemeine Bemerkungen gestattet sein.

Das Wesen der Trichinen und der ihrer Einwanderung in den menschlichen Körper folgenden, mit Recht gefürchteten Krankheit, der Trichinose, ist durch die Erfahrungen der letzten 15 Jahre völlig klargelegt und wohl allgemein bekannt. Es steht unzweifelhaft fest, daß der einzige sichere Schutz gegen diese Krankheit darin besteht, daß das Fleisch völlig gar gekocht oder gebraten wird, da durch die hierzu nöthige hohe Temperatur das Leben der Schmarotzer zerstört wird. Dagegen kann die mikroskopische Untersuchung, wenn keine Trichinen gefunden werden, nur die Wahrscheinlichkeit nachweisen, daß keine große Zahl von Trichinen in dem untersuchten Schweine vorhanden sind, und zwar deshalb, weil nur winzig kleine Fleischtheilchen unter das Mikroskop gebracht werden können.

Vielleicht ist es manchem Leser interessant, über den Vorgang bei der Untersuchung Näheres zu erfahren. Einer der ersten, genaueren Beobachter der Trichinen, Prof. Virchow, stellt fest, daß diese Thiere sich nur in magerem Muskelfleische, niemals im Fette der Schweine ansiedeln, und daß sie deshalb auch die im Ganzen fettärmeren Muskeln den fettreicheren vorziehen. In den ersteren sind bei einem trichinösen Schweine viel mehr Trichinen zu finden, als in letzteren, weshalb sie bei der Untersuchung allein berücksichtigt werden. Nach Virchow's Angabe sind die fettärmsten Muskeln die des Zwerchfelles und der Augen, und wenn in diesen Muskeln keine Trichinen gefunden werden, nimmt man an, daß sie in den übrigen Körpertheilen ebenfalls nicht vorhanden seien. Um die Untersuchung zu bewirken, nimmt man nun aus dem genannten Muskelfleische 30–40 Partikelchen von der Größe eines mittlern Stecknadelkopfes heraus und bringt dieselben unter das Mikroskop. Hieraus erhellt, ein wie kleiner Theil des ganzen Thiers thatsächlich nach Trichinen durchspäht werden kann. Nimmt man das Gewicht einer solchen Probe gleich 1 Gramm an, und setzt eine so große Sorgfalt des Beobachters voraus, daß er Proben von 50 Gramm entnimmt, so hat er bei einem Schweine von 300 Pfd. Gewicht nur erst 1/3000 des Körpers untersucht.

Daß also von einem sicheren, negativen Resultate der Untersuchung nicht die Rede sein kann, bedarf keines Beweises. Kein gewissenhafter Fleischbeschauer wird deshalb das im § 1 der genannten Verordnung verlangte Attest ausstellen können, daß „das Schwein trichinenfrei sei", sondern das Attest könnte nur dahin lauten, daß bei der Untersuchung keine Trichinen gefunden seien.

Mögen Sachverständige das Gesagte widerlegen. Wenn sie das nicht können, ist es klar, daß die Verordnung ihren Zweck, das Publikum vor der Gefahr der Trichinose zu schützen, verfehlt; es ist vielmehr Grund zur Besorgniß vorhanden, daß diese Gefahr gerade durch die Verordnung vergrößert wird. Denn viele von denjenigen Personen, welche bisher die Vorsicht anwandten, Schweinefleisch nur in gar gekochtem Zustande zu genießen, werden sich wahrscheinlich dem lange entbehrten, gefährlichen Genusse von rohem Schinken oder halbroher Cervelatwurst wieder zuwenden, wenn sie erfahren, daß alles Schweinefleisch von amtlich concessionirten Fleischbeschauern untersucht und „trichinenfrei" erklärt ist. Die Regierung übernimmt durch diese Verordnung eine gewisse Garantie für die Unschädlichkeit des rohen Fleisches, zugleich aber auch die Verantwortlichkeit für die Folgen der vertrauensseligen Leichtgläubigkeit des Publikums.

Abgesehen davon sind in dieser Verordnung manche äußerst bedenkliche Bestimmungen vorhanden. Es wird angestrebt, in jedem Bezirk, welcher im Radius 5 Kilometer mißt, einen Fleischbeschauer anzustellen; glaubt man wirklich qualificirte Personen in ausreichender Anzahl finden zu können? Aerzte, Thierärzte, Apotheker giebt es nur in Städten. Auf dem platten Lande wird man nur wenige Qualificirte ausfindig machen, denn es gehört ein besonderes Studium und eine außerordentliche Sorgfalt dazu, diese Untersuchungen mit Sicherheit machen zu können. Hie und da giebt es Landwirthe, welche sich, wie Schreiber dieses, in ihrer Studienzeit mit mikroskopischen Beobachtungen beschäftigt haben, allein dieselben werden fast niemals Zeit und Lust haben, dieses Amt zu übernehmen, umsoweniger als nach § 8 der Fleischbeschauer die Proben selbst den geschlachteten Schweinen entnehmen muß, eine Bestimmung, welche allerdings unerläßlich erscheint, da andernfalls auf Grund einer Untersuchung eine ganze Menge Schweine geschlachtet werden könnte. Der Fleischbeschauer ist also verpflichtet, innerhalb eines Umkreises bis zu 5 Kilom. auf Verlangen sämmtliche geschlachteten Schweine aufzusuchen und die Proben zu entnehmen. Da nun die ländliche Bevölkerung die Gewohnheit hat, meist zu gewissen Zeiten Schweine zu schlachten, z. B. vor Weihnachten oder Ostern, so könnte der Fleischbeschauer in die Lage kommen, an einzelnen Tagen 10 und mehr Reisen zu geschlachteten Schweinen unternehmen zu müssen. Denn er muß jedem Rufe folgen, während der Besitzer der Schweine nicht immer diese Verpflichtung hat.

Und damit kommen wir zu einem andern dunkeln Punkt der Verordnung. Dieselbe tritt nämnämlich nach § 10 für Privatleute, welche kein Fleisch verkaufen, erst in Kraft, wenn in ihrer Ortschaft ein concessionirter Fleischbeschauer wohnt, für Gewerbetreibende, wenn im Umkreise von 5 Kilometer ein solcher sich niedergelassen hat. Welche Ungleichheit entsteht dadurch! Ganze Kreise können von der Verpflichtung frei bleiben, in einem Kreise können zahlreiche Gemeinden dazu herangezogen und einzelne Gewerbetreibende mit einer ganz neuen Steuer bedrückt werden. Wenn z. B. in einem Dorfe 5 Kilometer von einem Städtchen ein Fleischer wohnt, und der einzige Fleischbeschauer der Arzt in diesem Städtchen ist, was doch leicht vorkommen kann, so muß der letztere jedes von jenem Fleischer geschlachtete Schwein an Ort und Stelle untersuchen. Dafür hat der Fleischer eine Gebühr von 75 Pf. und nach § 8 die „einem Zeugen gebührenden Reise- und Zehrungskosten" zu bezahlen. Aerzte haben an Zeugengeldern pro Meile 3 Mark zu fordern (die angefangene Meile wird für voll gerechnet). Der Fleischer muß also für jede Untersuchung 6 Mark 75 Pf. zahlen. Eine solche Abgabe wird er gar nicht zu leisten im Stande sein, ohne sich zu ruiniren, während ein Fleischer in einem nur um 1 Kilom. weiter von der Stadt entfernt liegenden Dorfe, wenn er das Glück hat, keinen Fleischbeschauer in der vorgeschriebenen Entfernung zu haben, blühende Geschäfte macht.

Ein anderer Punkt. Nach §§ 4 und 6 ist Jeder, der ein geschlachtetes Schwein oder Theile davon verkaufen will, zur Führung eines Fleischbuches mit vorgeschriebenem Formulare verpflichtet. Dort soll u. a. „der Ort, von wo das Schwein herstammt, und der Name des Verkäufers" angegeben werden. Das wird in allen Fällen unmöglich sein, in welchen der Fleischer Schweine von Händlern kauft, denn diese können ihre vielen Schweine nicht einzeln mit dem Namen des Züchters, und auf diesen kommt es doch an, bezeichnen.

Nicht-Gewerbetreibende, welche ein Schwein zu ihrem eigenen Consum schlachten, haben die Wahl, entweder ein Fleischbuch zu führen oder das Attest des Fleischbeschauers drei Monate lang aufzubewahren. Nun kommt der Fall häufig vor, besonders in der Nähe einer Stadt, daß kleine Besitzer, selbst Instleute ein Schwein zu ihrem Consum schlachten und später, sei es aus Geldmangel, sei es, weil sie nicht alles selbst brauchen, etwa einen Schinken verkaufen. Wenn sie das thun, ohne ein Fleischbuch zu besitzen, verfallen sie nach § 7 dieser Verordnung in eine Strafe von 9 Mark. Darin liegt doch eine außerordentliche Härte.

Endlich, wie soll die Controle geübt werden? Denkt man, der Ortspolizeibehörde, d. h. dem vielgeplagten Amtsvorsteher auch die Zumuthung aufzubürden, daß er die Schweineställe und Fleischbücher der Bewohner seines Bezirks revidiren soll? Diese ehrenamtliche Function würde denn doch nirgend mit Befriedigung ausgeübt werden. Ja, wenn ein zweifelloser Schutz für das Publikum daraus erwüchse; daß ein solcher aber nicht in Aussicht steht, sollte durch diese Zeilen nachgewiesen werden.

Es ist nun wünschenswerth, daß diese Angelegenheit in möglichst weiten Kreisen zur Besprechung gebracht wird, und falls die Mehrheit sich den obigen Ausführungen anschließt, die Körperschaften des Regierungsbezirks Marienwerder, die Kreistage, Kreisausschüsse, landwirthschaftlichen Vereine 2c. sich mit der Bitte an die Königl. Regierung wenden, jene Verordnung wieder aufzuheben, und statt derselben durch alle ihre Organe, möglichst oft wiederholt, auf die Gefahr aufmerksam zu machen, welche der Genuß von rohem oder halbrohem Schweinefleisch hervorruft. P.

Vermischtes.

Berlin. Der Lieutenant Haas, jener junge Artillerie-Offizier, der während des Feldzuges 1870 bis 1871 von Mitrailleusenkugeln fast vollständig zerrissen und dennoch am Leben erhalten worden ist, hat seine juristischen Studien, denen er sich, nachdem er ca. 1 Jahr im hiesigen katholischen Krankenhause zugebracht, vollendet. Derselbe wird nunmehr, wie die „Ger. Z." erfährt, in den Justizdienst eintreten und beabsichtigt, seine neue Laufbahn bei einem Untergericht im Departement des Appellationsgerichts Magdeburg zu beginnen. Der Lieutenant trägt ein künstliches Bein, während von dem andern fast nur der Knochen erhalten ist, die Fleischtheile dagegen durch 15 Kugeln von demselben abgerissen sind. Der Knochen ist dadurch so geschwächt, daß zur Unterstützung beim Gebrauch eine besondere Maschine hat construirt werden müssen, um das Gehen zu ermöglichen.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Am 24. März.

Geburten. Hedwig Nubi, S. — Schuhmachergeselle Ferd. Baumann, T. — Kaufm. Joh. Dan. Friedr. Hoppenrath, S. — Gastw. Aug. Ed. Friedr. Reinhardt, S. — Tabackspinner Carl Fr. Wilh. Masch, S. — Klempnergel. Louis Joh. Möller, T. Zahlmeister-Aspirant Johannes Adolf G. Aramheid, T. — Arbeiter Andreas Joh. Liedke, T. — Arb. Jos. Paschke, T. — Arb. Joh. Hermann Barisch, S. — Amalie Schwertfeger, S. — Wachtmann Herm. Otto Sabane, T. — Prem.-Lieut. Fedr. Wilh. Carl Otto Nimitz, T. — Arb. Frdr. Wilh. Kning, T. — Schlossergel. Carl Fischer, T. — Arb. Aug. Meißner, S.

Heirathen: Schiffszimmergesell Peter August Müller mit Marie Elisabeth Hirschfelder. — Arbeiter Joh. Slupkowski mit Auguste Cath. Louise Krüger. — Hauszimmermann Otto Alex. Wilh. Dausacka mit Franziska Wilhelmine Wenski.

Aufgebote: Arb. Aug. Torkler mit Wilh. Karol. Louise Friedrich. — Feuerwehrmann Gustav Thom mit Auguste Henriette Kuntz. — Schuhmachergel. David Roßbacher mit Anna Tingler. — Arb. Joh. Jacob Lenski mit Caroline Eleonore Groll. — Arb. Aug. Gottl. Harmbecker mit Dorothea Muzak. — Arb. Valentin Kawczynski mit Anna Lissaau. — Schuhmacher Friedr. Schwarz mit Catharine Adelgunde Görtz. — Kutscher Jul. Ferd. Flader mit Helene Cathar. Wilm. — Schuhmachergel. Anton Domansky mit Marie Josefine Reier. — Schneidermeister Albert Meier in Lamenstein mit Marie Harnau daselbst.

Todesfälle. Schuhmacherfrau Gottl. Wilhelm Schröder, geb. Fechtner, 72 J. — S. d. Bäckermstr. Herm. Müller, 8 J. — T. d. Werkmeisters Gustav Adolf Hiller, 5 J. — T. d. Schuhm. Carl Preß, todtgeb. — Wwe. Julie Victor, geb. Schablowski, 50 J. — S. d. Schuhm. Carl Groff, 5 M. — Schuhmacherfrau Charlotte Willer, geb. Schröder, 82 J. — S. d. Silberarb. Joh. Unglaub, todtgeb. — S. d. Maurer Julius Gewich, todtgeb.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 24. März.

		Crs.v.23.			Crs.v.23.
Weizen gelber			Pr. 4½ consl.	105,60	105,50
April-Mai	182	183,50	Pr. Staatsschldsch.	91	90,70
Juni-Juli	186,50	188	Wstp. 3½% Pfdb.	86,40	86,20
Rogg. matter,			do. 4% do.	95,10	95,10
April-Mai	148,50	149,50	do. 4½% do.	101,80	101,80
Mai-Juni	145	146,50	Danz. Bankverein	73	72,10
Juni-Juli	144,50	145,50	Lombarden[ex.Cp.	2[illegible]1,50	250
Petroleum			Franzosen . .	560	557
pr. 200 ℔.			Rumänier . .	34,70	35
Sept.-Oct.	27	27	Neue franz. 5% A.	—	103,50
Rüböl April-M.	55,20	56,30	Oester. Creditanst.	427,50	431
Spbr.-Octbr.	59,[illegible]0	60,70	Türken (5%)	43,[illegible]0	43,60
Spiritus			Oest. Silberrente	69,50	69,60
loco			Russ. Banknoten	282,70	282,50
April-Mai	59,30	59,80	Oest. Banknoten	183,60	183,60
Ung. Schatz-A. II.	92,90	92,90	Wechselcrs. Lond.	—	20,43

Ital. Rente 72,30.

Bremen, 23. März. Petroleum. (Schlußbericht.) Standard white loco 12 Rm. 40 ₰, pr. Sept. 13 Rm. 35 ₰ bez. und Käufer. Besser.

Meteorologische Depesche vom 24. März.

	Barom.	Term. R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
Haparanda	333,2	— 6,9	WNW	schwach	Schnee.
Petersburg	338,4	—14,1	SW	stille	halb bewölkt.
Stockholm	336,4	— 3,4	SW	mäßig	Schnee.
Helsingör	—	—	SSW	schwach	Strom S.
Moskau .	332,4	— 9,9	WNW	mäßig	bewölkt.
Memel . .	339,1	— 8,0	SO	mäßig	trübe, Schnee.
Flensburg	338,5	— 2,0	NW	schwach	trübe, Schnee.
Königsberg	333,7	— 9,4	SO	s. schw.	wolkig.
Danzig . .	339,0	— 8,8	W	flau	heiter.
Putbus .	337,6	— 2,8	SW	schwach	wolkig.
Stettin . .	338,3	— 5,9	SW	schwach	bew., g. Schn.
Helder . .	340,6	+ 2,7	W	mäßig	—
Berlin . .	338,5	— 4,4	N	schwach	ganz heiter.
Posen . .	337,3	— 8,0	NW	mäßig	heiter, N. Schn.
Breslau .	334,0	— 6,7	NW	schwach	bed., Schnee.
Brüssel . .	340,9	+ 1,4	—	schwach	sehr bewölkt.
Wiesbaden	336,3	— 2,4	N	s. schw.	bedeckt.
Ratibor .	331,4	— 4,9	N	mäßig	Schnee.
Trier . . .	335,3	— 2,1	SO	schwach	trübe, neblig.
Paris . .	342,3	— 0,3	NNO	schwach	heiter

Unsere am 24 d. M. vollzogene Verlobung beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Marie Gertz, Laschkenkampen,
August Schulz, Kl. Walddorf.

Bekanntmachung.

Die Dienststunden in unsern sämmtlichen Bureaus, der Gerichts- und der Deposital-Kasse sind vom 1. April d. J. ab auf die Tageszeit von 8 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags festgesetzt. Nach dem Ablauf dieser Zeit erfolgt die Schließung sämmtlicher Bureaus und der Kassen. Zur Entgegennahme der für das Gericht bestimmten Schriftstücke wird jedoch an allen Wochentagen ein Beamter bis 6 Uhr Nachmittags im alten Gerichtsgebäude auf der Pfefferstadt, Zimmer No. 1, parterre rechter Hand, anwesend sein. Briefe können außerdem in den im Hausflur befindlichen Briefkasten gelegt werden. Die nach 6 Uhr Abends in diesen hineingelegten Briefe gelangen erst am nächstfolgenden Tage zur Oeffnung und Präsentation. Dem betheiligten Publikum wird dies zur Nachachtung bekannt gemacht

Danzig, 20. März 1875.

Königl. Stadt- und Kreis-Gericht.

In dem Concurse über das Vermögen des Kupferschmiedemeisters und Fabrikanten **Louis Wilhelm** hier werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben, mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum **15. April 1875** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf

den 8. Mai 1875,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Commissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath v. Selle im Verhandlungszimmer No. 10 des Gerichtsgebäudes zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung bis zum **30. Juni 1875** einschließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin auf

den 17. Juli 1875,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem genannten Commissar anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden alle diejenigen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Heinrich, Dr. Gaupp, Horn und Justizrath Romahn zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Elbing, den 5. März 1875.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. (2322

Concurs-Eröffnung.

Königl. Kreis-Gericht zu Elbing,
Erste Abtheilung,
den 22. März 1875, Vormittags 11½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Meyer Lebrecht** hier, als Inhaber der Firma M. Lebrecht in Elbing, ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 3. Febr. 1875 festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Horn hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 6. April 1875,
Vormittags 11 Uhr,

in dem Verhandlungszimmer No. 10 des Gerichtsgebäudes vor dem gerichtlichen Commissar Herrn Kreisgerichtsrath Hessner anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum **1. Mai 1875** einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber oder andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen. (3199

Nachstehende angeblich verloren gegangene Hypothekendocumente:

1. über die auf dem von August Kirschling besessenen Grundstücke Leßnau Blatt 16, Abtheilung III. No. 3 ex decreto vom 20. April 1857 für die Geschwister Ferdinand Carl Heinrich; Rudolph Theophil Ludwig und Franziska Maria Auguste Schroeder eingetragenen 150 Rt. Darlehn, bestehend aus der Obligation vom 20. April 1857 und dem Hypothekenbuchsauszuge vom selbigen Tage;
2. über die auf dem von Julius Schley besessenen Grundstücke Rheda Blatt 69 Abtheilung III No. 3 ex decreto vom 2. Februar 1869 für die Wittwe Elisabeth Eyke zu Rheda eingetragenen 100 Rt. Darlehn, bestehend aus der Obligation vom 2. Februar und dem Hypothekenbuchs-Auszuge vom 3. Februar 1869.
3. über die auf dem von August Hoge besessenen Grundstücke Gr. Starzyn Blatt 5 Abtheilung III. No. 12 ex decreto vom 30. März 1857 für die Geschwister Eduard, Valentin und Robert Hoge mit je 150 Rt. eingetragenen 450 Rt. für die Christian und Louise geb. Rzeppa-Hoge'schen Eheleute eingetragenen 285 Rt. 10 Sgr., sowie über das für Letztere Abtheilung II. No. 6 eingetragene Altentheil, bestehend aus dem Ueberlassungsvertrage vom 27. März und dem Hypothekenbuchsauszuge vom 30. März 1857;

sollen Behufs Löschung und zwar ad 3 hinsichtlich der Eduard Hogeschen 150 Rt. aufgeboten werden, und werden alle diejenigen, welche als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche darauf machen, aufgefordert, sich spätestens in dem an hiesiger Gerichtsstelle auf den

23. Juni 1875,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Hrn. Kreis-Richter Bischoff anberaumten Termine zu melden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen präcludirt, und ihnen ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden.

Neustadt (Westpr.), den 8. März 1875.

Königliches Kreisgericht.
I Abtheilung. (3114

Bekanntmachung.

Zum meistbietenden Verkauf gegen gleich baare Bezahlung von 6 Stück Ochsen in sehr gutem Futterzustande und als Schlachtvieh geeignet, steht

Dienstag, den 6. April c.,
Vormittags 11 Uhr,

hierselbst nochmals Termin an, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Pr. Mark bei Saalfeld, 23 März 1875.

Königliche Remonte-Depot-Administration.

K. Preuß. Lotterie-Loose

zur Hauptziehung 151. Lotterie (16. April bis 3 Mai 1875) versendet gegen baar: **Originale** ½ a 50, ¼ a 25 Rt., **Antheile** ⅛ a 10, 1/16 a 5, 1/32 a 2½ Rt.

Carl Hahn
in Berlin, S., Kommandantenstr. 30.

Das
Intelligenzblatt
für
Stolp und Umgegend
erscheint **Mittwoch, Sonnabend** und **Sonntag.**

Das Intelligenzblatt bringt die wichtigsten Ereignisse der Politik — worin es den liberalen Standpunkt einnimmt — ebenso der Landwirthschaft und Industrie, namentlich die **localen Vorkommnisse.**

Das Intelligenzblatt enthält außerdem ein interessantes Feuilleton und finden Inserate durch dasselbe weite Verbreitung

Das Intelligenzblatt ist eines der **billigsten Localblätter,** denn es kostet bei wöchentlich dreimaligem Erscheinen bei allen kaiserlichen Postanstalten pro Quartal **nur 88 Pf.** (8 Sgr. 9 Pf.)

Stolp.
Die Expedition.

Von meiner Reise zurückgekehrt übernehme ich am 1. April c. die früher **Funk**'sche

orthopädisch-gymnastische u. galvanische Heilanstalt
Hundegasse No. 90.

Die Uebungsstunde für **specifische Gymnastik** der Mädchen sind täglich von 8—10 Uhr Vormittags und Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 3—4 Uhr Nachmittags. — Mittwoch und Sonnabend von 3—4 Uhr wird eine **Turnstunde** abgehalten.

Die Uebungsstunden für das männliche Geschlecht sind Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 4—5 Uhr, ev. Separat-Kurstunden zu besonders zu vereinbarender Zeit.

Anmeldungen nehme ich in meinem Hause Brodbänkengasse 38 entgegen.

Von 10—12 Uhr Vormittags bin ich Brodbänkengasse 38, behufs Kuren mittelst des **galvanischen Stroms** und zur Behandlung der **Ohrenkrankheiten,** zu sprechen **Dr. Fewson.**

Die **Kaiserl.** und **Königl.**
Hof-Chocoladen-Fabrik
von Gebr. Stollwerck
in **Köln** übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in Danzig den Herren **Magnus Bradtke,** Conditor **Ed. Grentzenberg** und **S. à Porta.** 3174

Pepsinwein
(Verdauungsflüssigkeit)
Fabrik: **J. Paul Liebe, Dresden.**

Dieser angenehm schmeckende Wein ersetzt, nach der Mahlzeit genommen, die mangelnde Verdauungsflüssigkeit und ist daher Denjenigen, welche an **schwachem Magen** leiden, ein vorzügliches Labsal. Flaschen zu 15 Sgr. in Danzig **in sämmtlichen Apotheken.** (3089

Neuenburg.
Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem Tage an hiesigem Platze Danziger Straße No. 81, Ecke der Langgasse, schrägeüber dem Herrn Kaufmann Friedrich Wohlt, in dem früher Stadtkämmerer Krafft'schen Hause, eine

Material-, Colonial-, Kurzwaaren- und Cigarren-Handlung

unter meiner Firma

Gustav Wollenweber jr.

eröffnet habe.

Mein Unternehmen dem Wohlwollen des geehrten Publikums bestens empfehlend, wird es mein eifrigtes Streben sein, mir dasselbe durch prompte und strengrechtliche Bedienung, sowie gute Waare und billigste Preise zu erwerben und dauernd zu erhalten.

Hochachtungsvoll
Gustav Wollenweber jr.

Preuss. Portland-Cement-Fabrik Bohlschau.

Preismedaille **Thorn 1871.** Ehrendiplom **Elbing 1874.** Preismedaille **Bremen 1874.**

Verkaufslager
bei
Georg Lorwein,
Danzig, Langenmarkt 21. (203

Die „Hansa"
Werfte für eis. Schiffe und Maschinenbauanstalt
(vorm.: A. Tischbein)
in **Rostock, Mecklenburg** — **Fabrik gegründet 1850** —

liefert eiserne Dampf- und Segel-Schiffe, sowie Schiffs-Maschinen und Kessel jeder Grösse und Construction, namentlich nach dem Woolf'schen System compound, als auch Dampf-Maschinen für Fabrikanlagen aller Art. Die bedeutende Giesserei gestattet Ausführung des schwersten Maschinengusses, Schiffsschrauben etc. (3119

Freier Athem, gutes Leben.

Herrn Hoflieferanten Joh. Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstraße No. 1.

Ihr Malzextrakt hat entschieden gut auf meinen Husten gewirkt, ich setze die Kur fort, bitte auch um Brustmalzbonbons. Pfarrer Kaitenbach in Gr.-Schönebeck. — Berlin, 5. Januar 1875. Ich bitte mir, wenn irgend möglich, heute von Ihrem Malzextrakt-Gesundheitsbier zu senden, da mir der Genuß desselben sehr gut bekommen ist Franz Sietz. Neue Hochstr. 43.

Verkaufsstellen bei **Albert Neumann,** Danzig, Langenmarkt 3, **Otto Sänger,** Dirschau und **J. Stelter,** Pr. Stargardt. (7874

Einladung zum Abonnement
auf das
„Oberländer Volksblatt."

Mit dem 1. April 1875 beginnt ein neues Abonnement auf das wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag, in Folioformat erscheinende politische und unterhaltende Blatt

„Oberländer Volksblatt."

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mark, mit Botenlohn 1¼ Mark und durch die Post bezogen ebenfalls 1¼ Mark.

Man abonnirt bei allen Kaiserlichen Post-Anstalten, sowie bei der Expedition, Langgasse No. 43 in Pr. Holland.

Inserate finden die weiteste Verbreitung für den Pr. Holländer Kreis und die umliegenden Städte Mohrungen, Liebstadt, Saalfeldt, Wormditt, Liebemühl ꝛc. und werden bis Montag und Donnerstag Mittag angenommen und mit 15 Pfg. pro 3gespaltene Corpuszeile oder deren Raum berechnet.

Zu Abonnementsbestellungen, sowie zur Einsendung von Anzeigen ladet freundlichst ein

Die Expedition des Oberländer Volksblattes.
C. E. Weberstädt.

Pfandkammer-Auction.

Sonnabend, den 27. d., Vormittags 10 Uhr, sollen im Königl. Stadt- und Kreis-Gericht auf der Pfefferstadt, gute Moebeln aller Art, Betten, Wäsche, Kleider, Haus- und Küchengeräth, desgleichen verschiedene Vorräthe: darunter viele Tapisseriewaaren, Flaschen-Wein (Cherry und Portwein) u. s. w. gegen baar versteigert werden.

Nothwanger, Auctionator.

Ausverkauf.

Billige Torfpressen, Säemaschinen, Pflüge, Ringelwalzen, Dresch- u. Häckselmaschinen ꝛc. empfiehlt

E. Hahn
in Schöneck.
2229)

Reich sortirtes Lager von
Papierwäsche

weiß, gestreift und mit Stoffüberzug. Auswärtige Aufträge prompt gegen Nachnahme. Wiederverkäufern hohen Rabatt.

J. Schwaan,
3316) 1. Damm No. 8.

Eine 2 Jahre alte n. 12 Pferdekraft starke 275 m/m. Cylinder, 470 m/m. Hub, noch im Betriebe befindliche

Dampfmaschine

ist mit auch ohne **Kessel** und **Blechschornstein** wegen Vergrößerung des Betriebes billig zu verkaufen. Näheres durch

Joh. Müller,
3270) Zimmermstr., Elbing.

Baumpfähle

in allen Stärken und Längen liefere ich billigst. Adr. bitte u. 3322 i. d. Exp. d. Ztg. einzureichen.

3 Southdown-Vollblut-Böcke,

a. d. der Heerde des Lord Sondes, stehen zum Verkauf in **Klein-Grabau p. Marienwerder.**

Herrmann Rohrbek.

Stotternde

finden sichere und bewährte Hilfe bei **Fr. Kreutzer,** Lehrer in **Rostock i. M.**

Beste schles. Steinkohlen,

in Waggon-Ladungen und ab Hof, verkauft in 1/1-, ½- u. ¼-Lasten F. Staberow, Danzig, Hundeg. 30.

Eine Besitzung

von 100 pr. M., durchweg Weizenboden m. schönstem lebenden u. todten Inventarium, neuen Gebäuden rentabler Ziegelei und dicht an einer Stadt und der Ostbahn gelegen, ist unter vortheilhaften Bedingungen sofort zu verkaufen Nähere Auskunft ertheilt Herr **G. A. Hellwig,** Pr. Holland.

In Wolla bei Pelplin stehen 60,000 Stück Drainröhren verschiedene Weite, zum Verkauf. Ebenso **5000 St. Dachpfannen** und **9000 St. Biberschwänze.** 3264

1 Trakehner Fuchshengst (3", geritten u. gefahren)

ist zu verkaufen **Pfefferstadt 28,** pt r.

18 Ferkel, 4 W. alt, und 50 Schock Roggenrichtstroh

sind zum Verk. bei **Moeller** in Gaojau bei Bahnh. Simonsdorf.

140 Masthammel,
9 Mastochsen,
1 fetter Bulle,
1 Holländer Kuhkalb,
10 Monate alt,
2 Holländ. Kuhkälber,
1 und 2 Wochen alt,
1 Holländer Stärke,
tragend, 1½ Jahr alt,

verkäuflich in **Felgenau** bei **Dirschau.** (3273

60—80 Ctr. Probsteier oder Schwedischen Saat-Hafer

sucht zu kaufen das **Dom. Felgenau.** — Proben nebst Preisangabe erbeten. (3273

Mein **Grundstück** in Bärwalde, bestehend aus Wohn- und Wirthschafts-Gebäude und 2 Hufen 27½ Morg. Land (culmisch) bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen. **Ferdinand Spode.**

Bärwalde bei Neumünsterberg, am 22. März 1875. (3222

Am Freitag, den 2. April h., kaufen wir

Remonte-Pferde,

3 bis 5 Jahre alt, 5' 1" bis 5' 6" groß, auf dem Platze vor dem Gasthause in Pelplin.

Die geehrten Herren Besitzer werden ergebenst ersucht uns zahlreich Remonten zu stellen.

A. Lewy, Marienburg, **Jacob Steinlein,** aus Schweinfurt in Bayern.
3195)

6 drei- und vierjährige Zugochsen

stehen zum Verkauf bei

Haeske,
Abbau Wellenthal bei Skurcz.

Ein compl. Reitzeug zu verkaufen Langgasse 30, 1 Tr. hoch.

Eine Landwirthschaft

im Werthe von 20—30,000 Thlr., w bei einer Anzahl. von 15,000 Thlr., zu kaufen ges.

Specielle Beschreibung des Gutes unter No. 3330 u. d. Exp. d. Ztg einzureichen.

Ein rentables Geschäft

in der Langgasse ist wegen Kränklichkeit des Besitzers bei 1500 Thlr. Anz. z. verk. Näh. **Langgasse 20, 2 Tr.**

Damen

werden monatweise für 1½ Thlr. sauber und modern frisirt. **Henriette Jach,** Friseuse, Häkergasse 32 3 Tr.

Heiraths-Gesuch.

Ein gebildeter, hübscher, gut situirter, junger Kaufmann (30 Jahre) wünscht die Bekanntschaft einer liebenswürdigen Dame mit wenigstens 15,000 Thalern **disponiblem** Vermögen.

Vorurtheilsfreie Damen, welche auf dieses ernst gemeinte Gesuch reflectiren, belieben Adresse mit Photographie und **genauer** Angabe der Verhältnisse gütigst u. **L. 248** postlagernd, Hauptpostamt in **Berlin** oder u. No. 3153 an d. Exp. d. Ztg. einzusenden

Strengste Discretion wird zugesichert und Briefe ꝛc werden auf Wunsch sofort franco zurückgesandt. Anonyme Briefe finden **keine** Berücksichtigung. (3153

Sattler, Riemer, Täschner

finden bei gutem Accord sofort Beschäftigung auf Militairarbeit bei

Ed. Kühlstein,
3311) **Berlin.**

Ein zweiter Inspector

wird gesucht auf **Grunau** (Höhe) bei **Elbing.** **Ruhnke.**

Eine gebildete Dame aus guter Familie wird für ein **Gold- u. Silberwaaren-Geschäft** als Verkäuferin zu engagiren gewünscht.

Gef. Adr. nebst etwaigen Empfehlungen w. u. 3323 i. d. Exp d. Ztg. erb.

Ein j. Mann, Materialist,

sucht zum 1. April oder später eine Stelle in irgend einer Branche. Gef. Adr. w. u. 3327 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Eine musikalische, geprüfte **Erzieherin** wird zum 1. April cr. für 4 Kinder gesucht. Gef. Adr. w an den Buchdruckereibesitzer **Köpke** in Neumark Westpr. erb.

Ein junges Mädchen sucht bei einer anständigen Familie Stelle zur Stütze der Hausfrau.

Off. u. 3274 i. d Exp. d. Ztg.

Ein Literat

wünscht Privatunterricht zu ertheilen, bez. Aspiranten zum einjährigen Militärdienst vorzubereiten. Das Nähere ist i. d. Exp. d. Ztg. zu erfahren. (3206

Ein **Literat**, der im Stande ist, Knaben für den Besuch höherer Unterrichtsanstalten bis zur Tertia einschließlich vorzubereiten, sucht eine Stellung als **Hauslehrer** zum sofortigen Antritt.

Nähere Auskunft ertheilt d. Exp. d. Ztg.

Zwei Knaben finden zu Ostern gute Pension beim

Fleischermeister, Töpfergasse 17.

In einer gebildeten Beamten-Familie finden Pensionäre bei vortheilh. Bedingungen gewissenh. Aufnahme. Näheres Pfefferstadt 17, 1 Tr.

Casino-Gesellschaft.

Ordentliche
General-Versammlung
Sonnabend, den 27. März 1875,
Abends 6 Uhr
Tagesordnung:

1) Rechnungs-Ablegung.
2) Neuwahl des Vorstandes. (3780

Der Vorstand.

Königsb. Pferde-Lotterie

Loose à 3 Rℳ, sowie zur **Stettiner Pferde-Lotterie** und **Insterburger Pferde-Lotterie** a 3 Rℳ (Auswärtigen noch außerdem 15 ₰ für Bestellgeld und Frankatur der Sendung) zu haben bei **Theodor Bertling,** Gerbergasse No. 2. (3334

Verantwortlicher Redacteur O. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann
Danzig.